

**Audioandacht für den 21.07.2021, vom 7. Sonntag nach Trinitatis**

Votum - Psalm 146

Halleluja. Lobe den Herrn, meine Seele!

Ich will den Herrn loben mein Leben lang!  
Meinem Gott will ich singen, solange ich bin!

Verlasst euch nicht auf Fürsten!  
Das sind nur Menschen, die können nicht helfen.

Wenn ihnen der Lebensatem ausgeht,  
kehren sie wieder zur Erde zurück.  
Dann ist es vorbei mit ihren Plänen.

Glücklich ist, wer den Gott Jakobs zum Helfer hat,  
wer seine Hoffnung auf den Herrn setzt, auf seinen Gott!

Himmel und Erde hat er gemacht,  
das Meer und alles, was sich darin bewegt.  
Für alle Zeit hält er an seiner Treue fest.

Er verhilft den Unterdrückten zum Recht.  
Er gibt den Hungernden zu essen.  
Der Herr macht die Gefangenen frei.

Der Herr macht die Blinden sehend.  
Der Herr richtet die Niedergeschlagenen auf.  
Der Herr liebt die Gerechten.

Der Herr beschützt die Fremden.  
Er unterstützt Witwen und Waisen,  
aber die Frevler führt er in die Irre.

Der Herr herrscht als König für immer!  
Er ist dein Gott, Zion, und bleibt es  
von Generation zu Generation!

Halleluja!

---

EG 352 = Alles ist an Gottes Segen

---

Lesung aus dem 1. Buch der Könige, Kapitel 17

Und Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead, sagte zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe, wenn es in diesen Jahren Tau und Regen geben wird, es sei denn auf mein Wort!

Und es geschah das Wort des HERRN zu ihm: Geh von hier fort, wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der vor dem Jordan ist! Und es soll geschehen: aus dem Bach wirst du trinken, und ich habe den Raben geboten, dich dort zu versorgen.

Da ging er und tat nach dem Wort des HERRN: er ging hin und blieb am Bach Krit, der vor dem Jordan ist.

Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch am Morgen und Brot und Fleisch am Abend, und aus dem Bach

trank er.

Und es geschah nach einiger Zeit, da vertrocknete der Bach, denn es war kein Regen im Land.

Da geschah das Wort des HERRN zu ihm: Mache dich auf, geh nach Zarpas, das zu Sidon gehört, und bleib dort! Siehe, ich habe dort einer Witwe befohlen, dich zu versorgen.

Da machte er sich auf und ging nach Zarpas. Und als er an den Eingang der Stadt kam, siehe, da war dort eine Witwe, die gerade Holz sammelte. Und er rief sie an und sagte: Hole mir doch ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke!

Und als sie hinging, um es zu holen, rief er ihr zu und sagte: Hole mir doch auch noch einen Bissen Brot in deiner Hand!

Da sagte sie: So wahr der HERR, dein Gott, lebt, wenn ich einen Vorrat habe außer einer Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug! Siehe, ich sammle eben ein paar Holzstücke auf, dann will ich hineingehen und es mir und meinem Sohn zubereiten, damit wir es essen und [dann] sterben.

Da sagte Elia zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hinein, tu nach deinem Wort! Doch zuerst bereite mir davon einen kleinen Kuchen zu und bring ihn mir heraus! Dir aber und deinem Sohn magst du danach etwas zubereiten.

Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht ausgehen und das Öl im Krug nicht abnehmen bis auf den Tag, an dem der HERR Regen geben wird auf den Erdboden. Da ging sie hin und tat nach dem Wort Elias. Und sie aß, er und sie und ihr Haus, Tag für Tag. Das Mehl im Topf ging nicht aus, und das Öl im Krug nahm nicht ab nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte.

---

Ansprache:

Der Krug ist fast leer. Da ist nur noch ein wenig Öl, das kaum den Boden bedeckt. Dazu eine letzte Handvoll Mehl im Topf. Die Frau weiß, was dieser Tag bringen wird. Sie wird ein letztes Mal Holz aus dem vertrockneten Wald holen. Sie wird ein letztes Mal das Feuer schüren. Sie wird ein letztes Mal einen Brotfladen formen und über dem Feuer backen. Sie wird sich setzen und ihren kleinen Sohn auf den Schoß nehmen. Er wird seine dünnen Ärmchen um ihren Hals legen. Gemeinsam essen sie das letzte Brot. Stück für Stück. Die Verzweiflung ist der Erschöpfung gewichen. Verzweifelt war sie all die Jahre, hat gelitten und gekämpft für ihren Sohn. Doch seit die Dürre das ganze Land ergriffen hat, sieht sie keinen Ausweg. Sie sieht dem Tod ins Gesicht und hat ihn angenommen, für sich und sogar für ihren Sohn.

Die Witwe in Sarepta und ihr Sohn müssen nicht sterben. Sie erfahren Gottes Zuwendung. Jeden Tag findet sich eine neue Handvoll Mehl im Topf und immer ist der Boden des Krugs mit Öl bedeckt. Einen Vorrat kann die Frau nicht anlegen. Einen Vorrat braucht sie nicht anlegen. Jeden Tag haben sie und ihr Sohn und Elia, solange er bei ihnen ist, genug zu essen. Jeden Tag haben sie genug Nahrung zum Leben.

Das sind schöne Geschichten. Aber sie haben nichts mit meinem Leben zu tun, oder? So kann ich nicht leben. So voller Vertrauen, dass der Kühlschrank sich füllt, in den Tag hinein? Nein, ich lege Vorräte an und plane, schließe Versicherungen ab, mache mir Sorgen. Ausbildung machen, Beruf lernen, Geld verdienen und das Leben finanzieren - das kennen Sie ja auch. Wer Geld hat, legt es an, um für schwierige Zeiten oder für die Kinder vorzusorgen.

In den letzten Monaten haben wir alle Zeiten der Dürre erlebt. Nicht weil es nicht geregnet hätte, sondern Zeiten der sozialen Dürre. Während der Pandemie vor allem während des Lockdowns und den Kontaktbeschränkungen, waren die sozialen Kontakte selten. Ich habe Menschen erlebt, die wie ausgehungert nach Kontakt waren.

Ich denke an die hochbetagte Frau im Pflegeheim, die ihr Zimmer nicht verlassen durfte. Über Wochen bekam sie nur das Personal zu Gesicht, in Schutzkleidung gehüllt, auf Abstand bedacht. Kinder durften nicht zu Be-

such kommen. Aber einmal am Tag riefen die Kinder an. Diese Anrufe retteten die Frau. Ein Anruf am Tag konnte ihr Leben erhalten. Es lässt sich kein Vorrat von Anrufen anlegen. Ein Anruf an jedem Tag war nötig, so wie das Mehl und Öl der Witwe. Jeden Tag ein Gespräch im Kampf gegen die soziale Dürre. Jeden Tag ein Gespräch, um diese schlimme Zeit der Isolation ertragen und überstehen zu können.

Ich erinnere mich an die Bilder aus den Nachrichten von der Frau, die mit ihrem Kind auf der Flucht ist. Sie ist jetzt in einem Lager. Einen Teller Reis haben sie. Das nötigste zum Überleben in einer Zeit der Dürre. Die Zukunft ist unklar. Sie sucht Normalität in einem anderen Land, wo es wenigstens sicher ist. Wo sie ihre Meinung sagen darf. Wo sie ihre Religion ausüben kann. Ich habe mit meinem Großvater über sie gesprochen. Er hat gesagt: „Das kenne ich. Damals nach dem Krieg da gab es einen Teller für uns Kinder. Wir hatten nicht viel. Genug zum Überleben. Ich würde dieser Frau so gerne helfen und ihr sagen: der Mangel wird nicht ewig bleiben. Es gibt eine Zukunft. Eine neue Heimat. Vielleicht hier.“

Zeiten der Dürre sind Ausnahmesituationen. In solchen Zeiten können kleine Dinge und Gesten das Leben erträglicher machen, wie der Gesang eines Vogels, wie der Duft der Lilie oder die täglichen Anrufe, die uns mit anderen Menschen verbinden. Die Pandemie war und ist eine Ausnahmesituation. In Deutschland ist im Moment vieles wieder möglich. Die Situation ist in anderen Ländern weiterhin bedrohlich. Ich habe Hoffnung, dass auch diese Zeit vorbei geht.

Und die Witwe? Was wurde aus ihr und ihrem Sohn? Das erfahren wir leider nicht. Wir hören nicht, wann die Dürre vorüber war. Wir erfahren nicht, wie sie weiterlebten, nachdem Elia sie verlassen hatte. Wir wissen aber, dass Gott eine besondere Liebe und Verantwortung für Witwen und Waisen empfindet und daran immer wieder erinnert. Er weiß, dass das Leben von Witwen und Waisen oft keine vorübergehende Dürre ist, sondern eine lebenslange Ausnahmesituation. Gesetze, Lieder und Geschichten erzählen von dem besonderen Schutz, den Gott ihnen schenken möchte, um sie zu bewahren. Deshalb hoffe ich, dass die Witwe in Sarepta ihren Sohn aufwachsen sehen durfte. Denn (Psalm 146, 9) „Gott erhält die Waisen und Witwen“ und er steht auch heute an der Seite der Alleingelassenen und Ausgeschlossenen.

Amen

Gebet - Vaterunser

Segen

Musik: EG 171 Bewahre uns Gott